



Bronzeglocke auf dem Friedhof in Klein-Partwitz, früher in der Kirche des wegen der Braunkohleförderung abgerissenen Ortes Groß-Partwitz, Durchmesser: 66 Zentimeter, Gussjahr: 1925

Foto: Johannes Remenz

Der Glockenguss in Lauchhammer

Vom Beginn bis zur Gegenwart

Johannes Remenz

Im Jahre 1725 entstand auf Initiative der Freifrau von Löwendal in der Nähe umfangreicher Raseneisenerzvorkommen im waldreichen und feuchten Gebiet der Schwarzen Elster der „Lauch-Hammer“. Das phosphorhaltige Eisen ließ sich gut gießen, was eine wichtige Voraussetzung für den Eisenkunstguss war. 1784 gelang dieses erstmalig. Bald hatte Lauchhammer einen guten Ruf, sodass namhafte Künstler hier in Bronze und Eisen viele Kunstwerke herstellen ließen. Es sei nur an das Reformationsdenkmal von Ernst Rietschel in Worms erinnert. Die Modelle der großen Lutherstatue befinden sich noch heute im Kunstgussmuseum neben der Kunst- und Glockengießerei.

Wie auch in anderen Gießereien wurden im 19. Jahrhundert nebenbei hin und wieder Glocken hergestellt. Von einer „Glockenproduktion“, wie dann später, konnte noch nicht die Rede sein. Dies resultierte wohl daraus, dass sich in Reichweite mehrere Glockengießereien befanden, so in Dresden, Hoyerswerda und in Klein-Welka bei Bautzen.

Die Glockengießereien in Klein-Welka und Hoyerswerda erloschen noch Ende des 19. Jahrhunderts, in Dresden wurden bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts Glocken gegossen.

Im Jahre 1834 erfolgte in Lauchhammer der erste Glockenguss. Es war eine Eisenglocke, die früher als Werks-glocke diente und die 1995 durch eine Bronzeglocke ersetzt wurde. Jetzt ist sie im Kunstgussmuseum zu besichtigen. 1839 erfolgte der Guss einer weiteren Eisenglocke für die Gemeinde Kostebrau. Diese wurde 1907 durch den Bau der Kirche mit einem neuen Dreiergelaüt aus Bronze nicht mehr benötigt. Jetzt steht sie in Gröden bei Elsterwerda unter der Kanzel und kann besichtigt werden.

1852 erfolgte der Guss der ersten Bronzeglocke, die erhalten blieb und noch immer in der Lutherkirche in Schwarzheide läutet. Sie hat einen Durchmesser von 51 Zentimetern und wiegt 76 Kilogramm. Vier Jahre später wurden für die Gemeinde Groß-Bahren, nördlich von Finsterwalde, zwei Glocken gegossen, deren kleinere noch vorhanden ist. Die größere wurde im

Ersten Weltkrieg für die Rüstung beschlagnahmt und vernichtet. – Weitere Glockengüsse im 19. Jahrhundert sind nicht bekannt. Es kann aber sein, dass diese oder jene unbezeichnete Glocke aus Lauchhammer stammt. Es war eine Kunstgießerei, die den Glockenguss nebenbei betrieb.

Durch das Einschmelzen von etwa 70 000 Bronzeglocken für Rüstungszwecke im Ersten Weltkrieg änderte sich die Glockenlandschaft nicht nur in Deutschland grundlegend.

Bronze war nach dem Krieg schwer zu beschaffen. So wurden hauptsächlich Glocken aus Ersatzstoffen, wie Eisenhartguss und Stahl hergestellt. In einer ehemaligen Rüstungsfabrik des Lauchhammerwerkes, in Torgau, wurde eine Stahlglockengießerei errichtet, in der Glocken von teils gewaltigen Ausmaßen hergestellt werden konnten. In unserer näheren Umgebung sind dies vor allem die großen Geläute der St.-Lukas-Kirche in Dresden und das Geläute der evangelischen Kirche in Altdöbern, dessen größte Glocke einen Durchmesser von 204 Zentimetern und ein Gewicht von circa 3,5 Tonnen hat. Neben der Stahlglockengießerei in Torgau hatte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nur der Bochumer Verein, der von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1970 Stahlglocken goss, Bedeutung für unsere Gegend. Am bekanntesten

ist wohl das Geläute der Friedens-Gedächtnis-Kirche in Lauchhammer aus dem Jahre 1917.

Die große Glocke vor dem Kunstgussmuseum in Lauchhammer befand sich bis 1996 in Hirschfeld bei Elsterwerda und schädigte mit den beiden anderen Stahlglocken den Kirchturm. Sie wiegt etwa 2,5 Tonnen. Die größte Glocke des 1917 vernichteten Bronzegeläutes wog, wie nun auch die größte, 1997 in Lauchhammer gegossene neue Glocke, circa 800 Kilogramm.

Die genaue Anzahl der hergestellten Stahlglocken lässt sich leider nicht feststellen. Es waren sicher über 500. Bis 1926 erfolgte der Guss in Torgau, dann bis ungefähr 1931 in Lauchhammer und in den 30er-Jahren noch mal kurzzeitig in Gröditz. Aus dieser Gießperiode stammt auch das größte Dorfkirchengeläute auf dem Gebiet der DDR. Es läutet in Laubusch. Die große Glocke wiegt 4,8 Tonnen und hat einen Durchmesser von 218 Zentimetern.

Im Jahre 1921 wurde mit dem Guss von Bronzeglocke in Lauchhammer begonnen. Zuvor hatten andere Bronzeglockengießereien aus Dresden und vor allem Apolda versucht, in unserer Gegend Fuß zu fassen, kamen dann aber nicht mehr zur Geltung. Genauso war es übrigens mit zwei Gießereien, die Eisenhartgussglocken herstellten



und diese als Stahl anpriesen, obwohl es keiner war.

Nach dem Firmenkatalog des Lauchhammerwerkes, der leider ohne Datierung ist, wurden bis 1931 etwa 342 Bronzeglocken gegossen. 1931 wurden für die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg zwei Glo-

Stahlglocke vor dem Kunstgussmuseum in Lauchhammer (bis 1997 in Hirschfeld bei Elsterwerda), eine der ersten Torgauer Stahlglocken, Durchmesser: 175 Zentimeter, Gussjahr 1919
Foto: Johannes Remenz



Eiserne Werksglocke des Lauchhammerwerkes (bis 1995 im Dachreiter auf dem Verwaltungsgebäude), älteste Lauchhammer-Glocke, Durchmesser: 65 Zentimeter, Gussjahr: 1834

Foto: Johannes Remenz

cken hergestellt, die beide noch vorhanden sind. Später gegossene, noch vorhandene Glocken sind nicht mehr enthalten. Im Jahre 1929 erfolgte der Guss der größten Glocken aus Bronze, wobei die große Glocke des Berliner Domes mit einem Gewicht von circa drei Tonnen und einem unteren Durchmesser von 167 Zentimetern noch vorhanden ist. Die noch größere Glocke für die Wittenberger Schlosskirche mit 4,5 Tonnen hingegen wurde bereits zwölf Jahre später für Kriegszwecke eingeschmolzen.

Eine recht große Glocke mit 1,3 Tonnen blieb in Taucha bei Leipzig hängen. Dort war man mutig und „verwechselte“ bei der Erfassung 1940 diese und eine weitere Lauchhammer-Glocke aus dem Jahre 1926 absichtlich aufgrund ihres Aussehens mit Stahlglocken, die ja die gleiche Form besaßen, nur bei gleicher Größe klangheller als Bronzeglocken waren.

Nicht abzusehen waren für die Beteiligten die Folgen, wenn das herausgekommen wäre.

Das Verbreitungsgebiet der Bronzeglocken aus Lauchhammer war sehr groß. Die nördlichste noch vorhandene hängt in Hamburg-Bergedorf, die südlichste in Rheinfelden, nur wenige Kilometer von Basel entfernt.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges erlosch auch der Glockenguss

in Lauchhammer für lange Zeit. In der DDR wurde er nicht wieder aufgenommen. Es gab eine große Glockengießerei in Apolda, außerdem noch bis 1955 die Märkische Glockengießerei in Hennickendorf bei Berlin. Aus dieser Gießerei stammt unter anderem ein Vierergeläut in Strasburg, bei Neubrandenburg, aus dem Jahre 1948.

Mit der Verstaatlichung der Glockengießerei Schilling in Apolda, im Jahre 1972, begann auch hier der Niedergang, wenngleich noch in den 1970er-Jahren teilweise hervorragende Glocken gegossen wurden, die zwei Firmenlogos trugen: „Schilling“ und „VEB Glockengießerei Apolda“. Wir konnten uns von einer der sehr guten Glocken aus damaliger Zeit überzeugen, die mit zwei Neugüssen aus dem Jahre 2009 zusammen in der Marienkirche in Prenzlau läutet – ein gewaltiges Geläut!

1986 wurden die letzten Glocken in Apolda gegossen, die Firma erlosch schließlich zwei Jahre später, nachdem es mehrere Umstrukturierungen gegeben hatte. So war nun der letzte Glockengussort in der ehemaligen DDR verschwunden und an eine Wiederaufnahme war auch nach den politischen Veränderungen nicht zu denken.

Durch die Privatisierung der Kunstgießerei Lauchhammer im Jahre 1993 war dies nun wieder möglich geworden. Die erste Glocke erhielt 1994 die

Gemeinde Dübrichen bei Doberlug-Kirchhain.

Zwei Jahre später wurde eine besonders denkwürdige Glocke für eine neue Kirche in Würzburg gegossen. Das Material stammte aus russischem und amerikanischem Rüstungsschrott. Das Kupfer kam aus dem ehemaligen Rüstungsbetrieb in Pinnow bei Angermünde.

Wichtige Großvorhaben waren unter anderem das fünfstimmige Geläut für die evangelische Stadtkirche in Torgelow und das sechsstimmige Geläut für eine katholische Kirche in Sundern im Sauerland. Beide wurden im Jahre 1998 gegossen.

Ein Jahr später wurde die größte Lauchhammer-Glocke aller Zeiten in Halberstadt mit einem Gewicht von 8,3 Tonnen gegossen. Die Gießgrube befand sich auf dem Domplatz direkt vor dem Südturm des Dom, von dem sie seitdem ihre Stimme erschallen lässt.

Viele drei- und vierstimmige Geläute wurden in das Gebiet der evangelisch-lutherischen Kirche Sachsens geliefert, so nach Neustadt, Cranzahl, Radebeul, Coswig, Pulsnitz und Freital. Große Glocken in Mitteldeutschland erhielten die Stadtkirche St. Nicolai in Eilenburg – die Wirkungsstätte von Martin Rinckart, dem Dichter des Liedes „Nun danket alle Gott“ – und die Stadtkirche der frü-

heren Glockengießerstadt Laucha a. d. Unstrut. Hier läutet eine Lauchaer Glocke aus dem Jahre 1905 mit zwei Lauchhammer-Glocken aus dem Jahre 2009.

Im gleichen Jahr erhielt die katholische Kirche St. Maria in Köthen/Anhalt zwei Glocken. Mit unseren beiden Glocken entstand das einzige sechsstimmige Geläut im Bistum Magdeburg. 2010 stand ein besonderes Jubiläum an: Der Guss der 700. Glocke für die evangelisch-lutherische Kirche in Wilthen/Sachsen.

In unserer näheren Heimat läuten neue Glocken in Lauchhammer (Werksglocke, 1995), Hosena (Schulglocke, 1997), Peitz (1999, zwei Glocken, darunter eine mit Inschrift in wendischer Sprache), Dubring bei Wittichenau (2000), Lauchhammer (Jubiläumsglocke, 2000), Rietschen (Erlichthof „Kanzlerglocke“, 2001), Turnow bei Peitz (zwei Glocken, 2001), Neu-Horno (2003), Großräschen (2004), Griefßen bei Forst (2004), Bad Muskau (zwei Schlagglocken, 2006), Haidemühl (2006), Bad Muskau (Schützengilde, 2006), Senftenberg (Theater, Schallenglocke, 2007), Döbbrick (2008), Hornow-Wadelsdorf (2011). Ein interessanter Auftrag war auch der Guss von zwei Glocken für die Kathedrale des Bistums Görlitz, im Jahre 2013.



Vor dem Bahnhofsgebäude in Lauchhammer steht eine Bronzeglocke aus dem Jahre 2007. Es ist wohl einmalig in Deutschland, dass man als Reisender von einer Glocke begrüßt wird, ein freundlicher Hinweis auf das in unserer Stadt ansässige altehrwürdige Handwerk.

Bronzeglocke auf einem Sockel neben dem Bahnhofsgebäude in Lauchhammer, Durchmesser: 71 Zentimeter, Gussjahr 2007

Foto: Johannes Remenz